

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853**

1.10.1853 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967410)

# W i n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

**1853.**

— Sonnabend, den 1. October. —

**N<sup>o</sup> 40.**

## Tagesgeschichte.

**Preußen.** In Berlin hat der evangelische Kirchentag beschlossen, die Augsburgische Confession als Bekenntnisformel anzunehmen, ohne den reformirten Gemeinden, die sich nicht dazu bekennen, Eintrag thun zu wollen. — In Magdeburg ist die freie Gemeinde, deren Prediger Ublisch war, aufgehoben. Ublisch soll mit seiner zahlreichen Familie und vielen Mitgliedern nach Amerika auswandern wollen.

**Oesterreich.** Aus Brody in Galicien wird gemeldet, daß die russische Regierung ihre Goldmünze, die Imperialen, um 3 pCt. herabgesetzt habe, wodurch viel Geldverlegenheit entstand. Der Einfluß der Goldländer macht sich also schon geltend. — Der Czar ist am 20. Sept. in Olmitz mit Gefolge angelangt, wo auch der Prinz von Preußen weilte und sich eine fürstliche und diplomatische Welt concentrirt.

**Baiern.** Aus Schloß Heuberg kommt die Nachricht, daß die „Königin Adelheid“ am 19. Septbr. von einem Infanten entbunden wurde, welcher „Prinz v. Beira“ genannt wird. Die „Königin Adelheid“ ist nämlich die Gattin Don Miguels, einstmals angefochtener König von Portugal.

**Kurbessen.** Der Direction der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn ist vom Ministerium befohlen, 17 ihrer tüchtigsten Beamten zu entlassen; dieselben sollen 1848 und 1849 sich politisch betheiliget haben.

**Hannover.** Am 21. Septbr. ward vor dem Schwurgericht zu Hannover ein politischer Prozeß beendet, der sich auf die angebliche Verbreitung der Brochüre: „Neue eines preussischen Soldaten über die Gräueltathen des herrlichen Kriegsheeres in Baden“ stützte. Die Angeklagten, worunter Literat Willrich aus Uelzen am bekanntesten, wurden sämmtlich freigesprochen, Willrich aber dann sofort ausgewiesen.

**Dänemark und die Herzogthümer.** Die Cholera ferdert in Kopenhagen noch täglich einige Opfer; indeß ist es wahrscheinlich, daß sie das zu jeder Zeit thut und also nichts Beunruhigendes mehr darin liegt. — Die Berichte über die Ernte im Königreich lauten sehr günstig. Die Ausfuhr an Korn aus der Gesamtmonarchie, welche v. J. 2,500,000 Tonn. betrug, wird in in diesem Jahre eher größer als kleiner sein.

**Schweden und Norwegen.** Die Cholera nahm leider noch gar nicht ab; namentlich in Stockholm, Karlskrona und Norrköping wüthete sie arg. In ersterer Stadt waren ihr schon 2000 Personen erlegen.

**Großbritannien.** Die Berichte über den Stand der Kartoffeln in Irland lauten plötzlich sehr ungünstig. Die Krankheit breitete sich rasch aus und die Hoffnungen wurden dadurch sehr darnieder gebeugt. — Der Zustand des Armenwesens in England hat sich von Juli v. J. bis Juli d. J. so sehr gebessert, daß jetzt 56,583 Arme weniger der Unterstützung bedürfen, als voriges Jahr. — Die Königl. Familie war zu Balmoral in Schottland; neben ihrem Schlosse brannte kürzlich ein Arbeiterhaus ab, bei welchem Prinz Albert und seine Söhne mit löschten, während die Königin selbst die Löschung leitete. — In Newcastle ließ die Cholera etwas nach.

**Frankreich.** Viel Aufsehen macht eine Rede des Kaisers bei Aufhebung des Lagers von Satory, in welcher er den Frieden als Quelle des Egoismus, der Entnervung und die Armeen als das Heiligthum der Ehre bezeichnet. An seiner Seite befand sich bei dieser Rede der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Zablonowsky.

**Spanien.** Es hat wieder ein Ministerwechsel stattgefunden und zwar diesmal in constitutionellem oder liberalem Sinne.

**Rußland.** Es fällt auf bei den Reisen des Kaisers, der neuerdings den Titel der „Allerfrömmste“ angenommen und seinen Familienmitgliedern den Titel „rechtgläubig“ beigelegt hat, daß er nach seiner Ankunft in den Städten immer zuerst die orthodox-griechische Kirche mit seinem Gefolge besucht, wo die Geistlichkeit ihn auf das Feierlichste empfängt und in ihrer Anrede besonders die Verdienste hervorhebt, die der „Allerfrömmste Kaiser“ sich gegenwärtig für die Bertheidigung des orthodoxen griechischen Glaubens erwirbt. Dies öffentliche Schaustellen des Glaubenseifers wird nicht ohne Bedeutung für die noch kommenden Ereignisse im Orient sein. — Aus dem südlichen Rußland sind fortwährend Verstärkungen nach den Donauländern auf dem Marsche.

**Türkei.** Eine Deputation der Ulema (türkischen Geistlichkeit) war beim Sultan und erklärte, daß er abdanken oder den Krieg beginnen müsse. — Ein Theil

der vereinigten englisch-französischen Flotte ist durch die Dardanellen gegangen; ob damit eine Demonstration gegen Rußland bezweckt wird, oder ob die Schiffe blos dazu dienen sollen, um einen etwaigen Aufstand der Alttürken niederzuhalten und die Christen zu schützen, bleibt noch zweifelhaft. — Die Rüstungen dauern fort; es fehlt aber an Geld; sollte der Krieg beginnen, werden die Moscheen ihre Schätze hergeben.

### „Verbesserung der Viehzucht.“

Unter dieser Ueberschrift brachte uns die No. 38. des diesjährigen Unterhaltungsblattes einen für den Landwirth beherzigenswerthen Artikel, in welchem auf die große Wichtigkeit der Viehzucht für unser Land und speciell für unsere Gegend aufmerksam gemacht, und namentlich die Veredlung und Reinhaltung des Rindviehes dringend empfohlen wird. Aufsätze solcher Art sind stets dankbar hinzunehmen; sie regen zum Nachdenken und zu Versuchen an, ohne welche alles beim alten Schlandrian bleibt. — Dem Sage in dem angezogenen Artikel: „Unsere Thierschauen und Stierföhrungen werden nicht verfehlen, auf Racenverbesserung und deren Kreuzung wohlthätig einzuwirken, und hoffentlich begreifen wir, sei es durch Lehre oder Beispiel, auch nach und nach, wo es mit der Pflege des Rindviehes hinkt,“ möchten wir jedoch hinzufügen: Hoffentlich wird man auch, sei es gleich erst aus Erfahrung, nach und nach begreifen, wo es noch mit unseren Thierschauen und Stierföhrungen hinkt. Beispielsweise seien nur folgende Punkte der Erwägung unserer Viehzüchter anheim gegeben.

1. Ist es ausgemacht, daß unter den Kühen die besten Fleischträger auch die besten Milchgeber sind?
2. Wird die Racenverbesserung gefördert, wenn man solchen Zuchtstieren, von denen es bekannt ist, daß ihre Eigenthümer sie längst nicht mehr zum Belegen der eigenen Kühe tüchtig hielten, noch Prämien zuerkennt?
3. Trägt die Prämien- und Kronertheilung an Zuchtstiere überhaupt zur Verminderung der mit jedem Jahre häufiger werdenden Klagen über Nichttätigkeit bleiben der Kühe bei?

### Neugewählte Mitglieder der Synode.

Wie der Weserzeitung aus Oldenburg unterm 22. Septbr. berichtet wird, sind zur nächsten Landessynode gewählt als geistliche Mitglieder:

der Oberkirchenrath Geist in Oldenburg, die Pastoren Gröning und Greverus daselbst, Voedecker in Barel, Hellwag in Altenhutorf, Ibbeken in Blesren, Kemmers in Burhave, Folte in Gude, Meyer in Holle, Schröder in Döttlingen, Minssen in Wüppels, Drost in Minßen;

als weltliche Mitglieder:

Seminardirector Willich, Obergerichtsrath v. Wed-

derkop und Rector Breier in Oldenburg, Amtsassessor v. Mezner in Barel, Amtmann Flor in Bochhorn, Deconom Gyting in Teringhave, Amtmann Deltermann in Elsfleth, Landmann Bunnemann in Großenmeer, Landmann Schmides in Infeld, Landmann H. v. Laar in Seefeld, Deconom Brauer in Fedderwarden, Rector Voigt in Delmenhorst, Assessor Tappenbeck in Ovelgönne, Landvogt Barnstedt in Becta, Landmann Holtbussen in Döttlingen, Landmann Cordes in Wüppels, Landvogt Mölling in Sever.

Die Ernennung derjenigen fünf Mitglieder, welche vom Großherzoge zu vollziehen ist, war noch nicht bekannt.

### Verhütung von Unglücksfällen beim Fahren auf Deichen.

Wir leben zwar nicht in einem natürlichen Gebirgslande, sondern in einer flach liegenden Gegend, benutzen aber häufig unsere künstlichen Anhöhen — die Deiche — als Fahrwege und erleben beim Herunterfahren derselben nicht selten beklagenswerthe Unfälle — so auch noch in voriger Woche — und schon manches Menschenleben ist dabei verloren gegangen oder ein gesundes Glied eingebüßt worden. Das rührt wohl zunächst, außer dem allgemeinen Mangel an Vorsicht, davon her, daß wir nicht, wie die Bewohner von Gebirgsgegenden, Hintergeschirre oder Hemmschube anwenden. Nur Wenige führen solche Hintergeschirre, und somit eignet sich jeder neue Unglücksfall dazu, auf die Zweckmäßigkeit derselben aufmerksam zu machen. Die s. g. Tristen sind zwar überall verbessert, aber sie bleiben nichtsdestoweniger gefährlich. Große Kosten kann dies Hinzufügen eines Hintergeschirres nicht machen, wenigstens kommt ihre Bedeutsamkeit nicht in Vergleich mit der dadurch gewonnenen Sicherheit, und belästigt werden die Pferde ebensowenig davon sein.

### Therung und Unbilligkeit.

Immer mehr steigt die Therung der ersten Lebensbedürfnisse, theils berechtigt durch kleine Ernte, theils in Folge der Speculation, und besorgt steht der Familienvater aus den bürgerlichen Kreisen in die Zukunft und bedenkt, wie er den Mehrbedarf durch Ersparung verringern oder durch vermehrte Anstrengung decken soll. Unter solchen trüben Verhältnissen sollte Jeder sich angelegen sein lassen, diesen Bestrebungen entgegenzukommen und zu keiner ferneren Klage darüber mehr Veranlassung geben, daß der kleine Mann, wenn er im Verhältniß zu seinen baaren Mitteln den Bedarf des Haushalts bei angebrochenen Pfunden aus dem Laden entnimmt, den Bruchtheil des Brotes einbüßen oder verlieren muß. Zum Beispiel kostet das Pfund Seife 7 gr.; Derjenige, der nur zur Zeit  $\frac{1}{4}$  £ seiner beschränkten Geldmittel halber davon nehmen kann, muß daher 2 gr. zahlen, also



$\frac{1}{4}$  gr. mehr auf das kleine Quantum. In vielen hiesigen Läden verweigert man, Pfennige in Zahlung zu nehmen und zu geben — es sei keine Landesmünze — das ist freilich meist wahr, da wir unsere Groten in Schwaben theilen, aber bei der Steuer wieder zählt man in Pfennigen, und somit gelten auch die Pfennige hierlands, so daß Niemand durch die Annahme gefährdet wird.

### Stürme.

Mit dieser Woche begannen die Äquinoctialstürme; das gute Wetter ging zu Ende und die kältere Lufttemperatur trieb schon hin und wieder zum Einheizen der Wohnzimmer. Der diesmal im Allgemeinen ziemlich spärliche Obstsegen unserer Gegend ist durch dieses böse Wetter leider sehr verkümmert und unseren Nachbarn, den Bewohnern des Stadt- und Butjadingerlandes ihr altes Hauptvolksfest, der Rothkircher Markt, fast verdorben worden. Wie sich denken läßt, haben die Marktbuden einen schweren Stand gehabt und manche sind von ihren Ankern gerissen und über Kopf gegangen zum großen Schaden der Eigenthümer, denen manches Stück Waare oder Schaustück verdorben worden ist.

### Clubbwirthschaft.

Auf Antrag des neuen Clubwirths soll demselben per Ballotement von der Gesellschaft erlaubt sein, das Local während des Marktes als freien Tanzplatz zu benutzen. Es wird das erforderliche ein Fünftel der Mitgliederzahl bei solchem Ballotement anwesend gewesen sein, auch der Antrag 8 Tage vorher ausgehängt haben. Die Benutzung des gemieteten Locals zu anderen als Gesellschaftszwecken ist gesehlich nicht ausdrücklich untersagt, und so mag, so unnatürlich das auch ausschauen mag, ein Majoritätsbeschluß hier genügen. Wenn man aber die Außerordentlichkeit des Falls in Erwägung nimmt, so möchte man wünschen, daß die Mitglieder durch Circular davon in Kenntniß gesetzt worden wären, da durch das Aushängen im Local das gehörige Bekanntwerden nicht genügend vermittelt wird und das namentlich im Sommer, wo der Besuch schwach ist, und somit sehr vielen Mitgliedern die Gelegenheit entgeht, ihre Meinung abzugeben. Das Directorium wird ohne Zweifel zu solchen Schritten befugt sein und dankbare Anerkennung seiner Absicht, den Willen der Gesellschaft zu erfahren und zu vollziehen, finden. Wir möchten künftig um Einhaltung eines solchen Verfahrens im Interesse der Gesellschaft selbst bitten. Manche nehmen ein Vergerniß an dieser Tanzfreiheit und glauben, der Wirth beziehe eine so hinlänglich hohe Miete, daß Andere gern in seinen Platz treten möchten.

### Naturhistorisches.

Unter der Rubrik: „Die letzten Menschen“ theilt Hr. Prof. B. Cotta in Freiberg in „Guzkow's Unterh.“ Folgendes mit:

Vergeblich haben sich Philosophen und Geologen die Köpfe zerbrochen, um zu ermitteln, wie alt wohl die Erde sei? Wie lange ihr sogenannter Beherrscher, der Mensch, auf ihr sein Wesen treibe? Und wie lange er es noch treiben werde? Man hat durch allerlei Hypothesen und Combinationen einige Zahlen dafür gefunden, aber sie sind so unbestimmt und so ungeheuer, daß man sie kaum noch für Zahlenwerth ausgeben kann. Weil nach Fourier's Berechnung seit den letzten 2000 Jahren die Erde nicht ganz um  $\frac{1}{170}$  eines Thermometergrades kälter geworden sein kann, während doch die Geologen behaupten, daß sie durch Abkühlung entstanden, d. h. fest geworden sei, so schloß man durch Rechnung daraus weiter, daß zur Abkühlung von einem ganzen Grad des hunderttheiligen Thermometers mindestens 340,000 Jahre nöthig gewesen seien, zu ihrem Festwerden durch Abkühlung aus dem heißflüssigen Zustande überhaupt oder mindestens einige Billionen Jahre, wovon etwa 9 Millionen allein auf den verhältnißmäßig kleinen Zeitraum kommen, der verstrichen ist, seitdem die Pflanzen der Steinkohlenformation in unserm Klima wuchsen, Pflanzen, die wir gegenwärtig ihrer ganzen kryptogamischen Natur nach nur für Unkräuter erklären würden, da sie weder Blüthen noch Früchte trugen. Neun Millionen Jahre sind eine Kleinigkeit in der Zeitrechnung der Geologen, die über nichts so freigebig verfügen, als über Zeiträume. Zugleich haben sie auch noch ausgerechnet, daß, wenn die Abkühlung des Erdkörpers so fort schreitet, wie es durch Fourier als möglichstes Maximum festgestellt ist, d. h. in 340,000 Jahren höchstens um einen Grad, mindestens noch 200 Millionen Jahre nöthig sein werden, ehe die glühenden Eingeweide der Erde ganz fest und zu Granit oder Basalt geworden sind. Dann wird es keine Vulcane und keine heißen Quellen mehr geben. Karlsbad, Wiesbaden und manche andere Heilquellen werden verödet sein, der Vesuv und der Aetna harmlose Schlackenkegel. Aber die Menschen brauchen deshalb noch nicht nach der Sonne oder der Venus auszuwandern, denn die Temperatur der Erdoberfläche ist beinahe unabhängig von der des Erdinnern, sie ist schon jetzt fast nur Folge der Sonnenbestrahlung. Der Anfang des Endes unserer Erdgeschichte, die man sonderbarerweise Weltgeschichte nennt, ist aber dann doch gekommen. Aber erst 200 Millionen und dann noch einige unbestimmte hundert Millionen Jahre sind nöthig, ehe es so weit kommt auf unserer Erde; und da läßt sich wohl das berühmte *après nous le déluge* in vollkommenster Berechtigung anwenden. Was kümmert's uns, was die Menschen nach einer halben Million Jahre anfangen werden, um ihr irdisches Dasein zu fristen, oder ihr Schäfchen in's Trockene zu bringen! Und wird es dann überhaupt noch Menschen auf der Erde geben?

Es giebt aber auch noch eine andere Methode, die Zukunft oder vielmehr das Ende der Menschheit zu bestimmen, eben so hypothetisch und unsicher zwar, aber doch viel kürzer zum Ziele führend.

Wenn wir die Geschichte des organischen Lebens auf

der Erde untersuchen, so ergibt sich aus der Aufeinanderfolge der versteinerten Bestien und Unkräuter als sehr wahrscheinlich, daß nicht nur die Individuen, sondern auch die Arten ihre bestimmte Lebensdauer haben, daß sie also nach einer gewissen Zeit ihrer Existenz altern und absterben. Sollten sich, wenn es so ist, nicht auch Altersstadien in dem Lebenszeitraum der Arten nachweisen lassen, vergleichbar denen des Individuums. Beim Menschengeschlechte z. B. vergleichbar denen der Kindheit, des Jünglings-, des Mannes- und des Greisenalters? Einer meiner Freunde (A. v. M.) glaubt wirklich, in der Geschichte der Menschheit solche Altersstadien nachweisen zu können. Er behauptet, die Menschheit sei bis jetzt in den Kinderschuhen gelaufen, nun aber erst in ihre Flegeljahre eingetreten. Die Flegeljahre treten beim menschlichen Individuum bekanntlich zwischen dem achten und zwölften Altersjahre, also durchschnittlich etwa im zehnten ein. Da hätten wir denn einen vortrefflichen Maßstab, um die noch übrige Dauer des Menschengeschlechts zu ermitteln, bis es endlich aus Altersschwäche stirbt. Der gesunde Mensch wird im Mittel sechzig Jahr alt, also sechsmal so alt, als der Flegelmensch. Wir brauchen nun nur noch zu wissen, wie lange die Menschheit überhaupt schon existirt, wie lange sie also gebraucht hat, um in die Flegeljahre einzutreten? Nun, etwa 10,000 Jahre, denn daß die Bibel etwas zu wenig angiebt, behaupten wenigstens viele Geschichtsforscher, uns aber kommt es hier nicht eben auf ganz genaue Zahlen an und wir möchten auch nicht gern die ganze Dauer auf 30,000 Jahre beschränkt sehen. Also sechsmal zehntausend, d. i. 60,000 Jahre hätte hiernach die Menschheit im Ganzen zu leben, und von jetzt an noch 50,000 Jahre. Das ist freilich viel weniger, als die Natur des Bohnplatzes nach dem Obigen ihr gestatten würde, aber doch eine recht ansehnliche Zeit, in der sie noch Vieles erleben, lernen und verlernen kann, und wir wollen ihr ein recht vergnügtes Greisenalter wünschen.

Eins aber dürfen wir nicht übersehen: Bei den Frauen treten die Flegeljahre oder, um mich artiger auszudrücken, die Zeiten der minder graciösen Tourüre und überhaupt alle Altersstadien bekanntlich etwas früher ein, als bei den Männern; nach meines Freundes Hypothese müßten die Frauen also um einige hundert oder tausend Jahre früher aussterben, als die Männer, und diese würden sonach zuletzt auf ein unfreiwilliges Cölibat angewiesen sein.

Ganz besonders interessirte sich nun eine Freundin für das ergreifende Schicksal der letzten Frau unter den Männern der Zukunft, die nach 40,000 Jahren gleichsam alle als Greise geboren werden, und die jedenfalls dann viel zu weise sind, um sich mit solchen Kindereien, wie Liebe noch zu befassen.

### Notizen.

Wer in die fatale Nothwendigkeit kommt, einen Sprung von einem in Bewegung gesetzten Wagen zu wagen, um sich zu retten, dem ist zu rathe, daß er

denselben mit möglichster Ueberlegung mache, und zwar nicht rückwärts oder quer, sondern vorwärts und zugleich sich fortschnellend oder laufend, das wird wenigstens einigermaßen ihn gegen nachtheilige Folgen schützen, wenn sonst die Umstände günstig sind. Aber nur im äußersten Falle ist es gerathen, das Wagestück zu machen.

Bei Anlage der Trottoirs sollte billig berücksichtigt werden, daß die denselben quer durchschneidenden Abzugswasserrennen entweder verdeckt oder doch mindestens mollenförmig angelegt würden. Bei einer der neuesten dergleichen Anlagen finden sich zwei solcher Querrinnen offen, ganz nahe zusammen und nur durch einen schmalen Damm von einander geschieden, was einen Uebelstand abgiebt, der für Fußgänger leicht verderblich werden kann. Hoffentlich wird die Behörde davon Notiz nehmen und eine Abänderung veranlassen.

Blumenfreunde werden mit Interesse lesen, daß in England ein neues Chinesisches Schlinggewächs eingebürgert worden, welches auf dem Landsitz des Grafen von Linglay ein zwei Stock hohes Haus bis zum Gipfel umrankt. Dieser Kiese unter den Pflanzen breitet seine Arme, seine Zweige nicht weniger als 110 Fuß weit auseinander, und zwischen den fast grünen Blättern hängen Tausende von hellblauen Blüten in traubenartigen Büscheln nieder, jede 10 bis 12 Zoll lang. *Vislavia Consecuana* heißt die neue Wunderpflanze aus China, die ein englischer Entusiast den schönsten Niesenzopf nennt, den Mutter Natur jemals im Reiche der Mitte gedreht hat.

Es ist Gebrauch zu Pera, der bekannten Vorstadt von Konstantinopel, wenn die Frau eines Papa (Priesters) nach dem Tode ihres Mannes erklärt, daß sie unverehelicht bleiben wolle, dem Leichnam die Ehre zu bezeigen, ihn sitzend zu Grabe zu tragen. Einer dieser Priester, welcher eine äußerst lebenswürdige Frau besaß und das vollkommenste eheliche Glück genoss, starb plötzlich am Schlagflusse und sollte, der morgenländischen Gewohnheit nach, schon nach ein paar Stunden begraben werden. Als man die Frau fragte, ob sie sich entschließen wollte, ihre Lage im ehelosen Stande zuzubringen, weigerte sie sich, ein solches Versprechen zu geben, und der gute Mann wurde auf gewöhnliche Art der stillen Behausung zugetragen, die seine letzte sein sollte. Auf dem Wege dahin kam er aber zum Leben zurück und bewies bei seiner Rückkehr seiner erschrockenen Frau durch eine tüchtige Tracht Schläge die Nothwendigkeit, einem Ehemann auch nach dem Tode treu zu bleiben.

Das Londoner Witzblatt der „Punsch“ sagt: Drei Dinge giebt es, welche die Frauen nicht lassen können. Erstens können sie keine Modehandlung passieren, ohne stehen zu bleiben; zweitens können sie kein hübsches Kind sehen, ohne zu fragen, wie alt ist der, die oder das Kleine? und drittens können sie kein Stück Weinwand betrachten, ohne zu fragen, was kostet die Elle?